



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Notizen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

mit der andern Hand die Spende demütig annahm, ohne doch zu wissen, ob er für den Ducaten nun die Geschichte in dieser oder jener Auffassung zu Ende erzählen solle.

Ein buntbebänderter Läufer, wie die vornehmeren Advokaten Norditaliens damals deren zu halten pflegten, machte der Verlegenheit des Scrivano ein Ende. Er hatte oft in dem Zodiaco-Gäßchen Bestellungen des Signor Andrea auszurichten gehabt und war im Augenblicke, als Fiorita sich von dem Scrivano verabschieden wollte, vorübergeeilt, in der Hand einen für die Tochter des Verurteilten bestimmten Brief, den er schon seit dem frühen Morgen vergebens in ganz Mantua herumgetragen hatte.

Infino! rief er, indem er, die Adressatin des Briefes erkennend, mit einer leichten Kniebeugung und einem graziosen Nipfen seines Federbaretts vor sie hintrat und ihr das Schreiben nach damaliger Sitte auf dem Handrücken wie auf einem Teller überreichte; endlich! — Fiorita war erschrocken zurückgefahren. Alles erschreckte sie. Aber sie faßte sich, erbrach den Brief und durchflog seinen Inhalt, scheinbar ohne alle Erregung, während ihr blaßes Gesicht doch sich purpurn färbte.

Indem sie ihren Schleier dann wieder vorzog und das von dem Scrivano inzwischen pettschirte Schreiben dem Läufer für seinen Herrn übergab, sagte sie: Es ist gut, Pedro; hier ist die Antwort. Tummle dich.

Und auch hier einen Ducato spendend, den Pedro ehrerbietig küßte und dann einsäckelte, entfernte sie sich mit festen Schritten, als habe nie eine Dame Mantuas ihren Weg klarer vor sich gesehen, als diese Märtyrerin ihres kindlichen Pflichtgefühls.

(Fortsetzung folgt.)



Notizen.

Ein Postverein für Zentraleuropa. Zu den schöpferischen Ideen großen Stils, deren Verwirklichung dem Fürsten Bismarck nach wiederholt von ihm gethanen Aeußerungen schon seit langer Zeit als ein erstrebenswertes Ziel vorgezeichnet hat, gehört auch ein handelspolitisches Projekt ersten Ranges, nämlich das einer engern wirtschaftlichen Vereinigung der sämtlichen Staaten Zentraleuropas, und zwar war es speziell das Gebiet des Zollwesens, auf welches sich dieser Plan richtete, in dem Sinne, daß analog dem zwischen den verschiedenen deutschen Staaten allmählich zustande gekommenen Zollverein ein zentraleuropäischer Zollbund gegründet würde, welcher durch den Wegfall der Zollschranken zwischen dem deutschen Reiche und den andern Staaten Mitteleuropas eine große Kostenersparnis, beziehentlich eine bedeutende Steigerung des Reinerträgnisses der nur noch für die Außengrenze des neuen Zollbundes aufrecht zu erhaltenden Zollverwaltung für alle nach der Kopffzahl an der Verteilung beteiligten Staaten zur Folge haben würde.

Es giebt aber noch ein andres wirtschaftliches Gebiet, auf welchem ein engerer Zusammenschluß der Staaten Zentraleuropas große Vorteile bieten würde, nämlich das des Postwesens. Es würde sich hierbei darum handeln, innerhalb des Weltpostvereins eine Anzahl von Vereinsgliedern, welche durch ihre geographische Lage schon von der Natur zu einer engern Gemeinschaft bestimmt zu sein scheinen, noch fester miteinander zu verknüpfen, als dies durch die Einrichtungen des Welt-

postvereins bisher schon der Fall gewesen ist, und zwar in der Weise, daß jeder Staat dieser Gruppe den andern ebenso wie das „Inland“ behandelt. Die für den Inlandsverkehr dienende einfache deutsche Zehnpfennigmarte würde also künftig auch für Briefe nach Holland, Belgien, nach der Schweiz und Dänemark genügen, und wer aus Deutschland eine Postkarte nach Amsterdam, Brüssel, Zürich oder Kopenhagen zu schicken hat, würde in Zukunft zu diesem Zwecke nicht mehr einer Weltpostkarte bedürfen, sondern hierfür die deutsche Inlandspostkarte zu fünf Pfennig verwenden können, während gleichzeitig die gesamten sonstigen Tarifpositionen eine entsprechende Herabsetzung erfahren würden.

Mancher unsrer Leser wird die Durchführung dieses Planes für schwierig halten, obgleich nach der Verwirklichung des Riesenprojektes eines Weltpostvereins unser Erachtens der Begriff „Schwierigkeiten“ auf diesem Gebiete der gegenwärtigen Generation eigentlich schon völlig abhanden gekommen sein müßte. Der größte Schritt auf dem Wege zu unserm Ziele ist ja auch bereits geschehen, indem Oesterreich bei seinem durch den Prager Frieden erfolgten Austritt aus der politischen Gemeinschaft der deutschen Staaten doch seinen — in der Hauptsache bereits 1850 ins Leben getretenen — Postverein mit den Staaten des jetzigen deutschen Reiches aufrecht erhalten hat. Solange die Bestimmungen des am 7. Mai 1872 im Sinne einer weitem auf Gegenseitigkeit beruhenden Tarifherabsetzung erneuerten Vertrages in Kraft sind, hat bereits ein Brief von der Mündung der Ems bis nach den entlegensten Punkten von Dalmatien und Siebenbürgen nur zehn Pfennig Porto gekostet; warum soll künftig für die Rheinmündungen nicht derselbe Vorteil geboten werden? Ein Gleiches gilt von den andern kleinern Nachbarstaaten Deutschlands. Es würde sich hiernach im vorliegenden Falle eigentlich nicht um die Gründung eines völlig neuen Bundes handeln, sondern nur um den Beitritt der kleineren Nachbarländer des deutschen Reiches zu dem zwischen den beiden Kaiserreichen bereits bestehenden Postbunde. Besonders nahe dürfte diese Idee für Holland liegen, da das durch Personalunion mit demselben vereinigte Großherzogtum Luxemburg sich bereits in einem solchen Postverein mit dem deutschen Reichspostgebiete befindet, denn bei der im Jahre 1866 erfolgten politischen Los-trennung Luxemburgs von der Gemeinschaft der deutschen Staaten hat das Großherzogtum nicht nur sein Zollbündnis mit denselben aufrecht erhalten, sondern es ist auch in der frühern Postgemeinschaft mit ihnen verblieben, sodaß noch heute ein Brief aus dem deutschen Reichspostgebiete nach dem jenseits der politischen Reichsgrenze liegenden Großherzogtum nur dasselbe Porto wie ein Inlands-brief kostet.

Man wird vielleicht einwenden, daß für die kleineren Nachbarstaaten Deutschlands durch die Ausführung unsers Vorschlages ein im Verhältnis allzugroßer Ausfall in den Einnahmen der Postverwaltung entstehen würde. Hierauf wäre zu entgegnen, daß bei weitem der größte Teil der Posteinnahmen eines Staates ja doch stets aus der Korrespondenz des internen Verkehrs fließt, und daß im vorliegenden Falle nicht einmal die gesamte Auslandskorrespondenz jener Staaten von der Portoherabsetzung betroffen werden würde, sondern im Durchschnitt nur etwa der dritte Teil derselben. Im übrigen ist aber auf die hundertfach gemachte Erfahrung hinzuweisen, daß jede rationelle Herabsetzung des Portos eine ganz bedeutende Zunahme der Korrespondenz herbeiführt, so bedeutend, daß die während der ersten Zeit sich ergebende Verminderung der Einnahmen innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes reichlich gedeckt wird, und daß derartige Maßregeln in ihrem Gesamteffekt stets dem fiskalischen Interesse förderlich gewesen sind.

Der geniale Leiter des deutschen Postwesens hat sich durch die Schöpfung des Weltpostvereins — eines friedlichen Bundes aller zivilisirten Völker der Erde zu einem hohen Kulturzweck — ein unsterbliches Verdienst um die gesamte Menschheit erworben. Im vorliegenden Falle handelt es sich um einen Fortschritt, welcher nur eine weitere Ausgestaltung jenes wunderbaren Riesenbaues darstellen würde. Im Verhältnis zu dem gewaltigen Maßstabe des Stephanschen Völkerbundes mag eine engere Vereinigung der hier angeregten Art allerdings nur als ein kleiner Baustein zur weiteren Entwicklung des ohne Beispiel dastehenden großartigen Werkes erscheinen; immerhin würde aber die Gründung eines solchen Postvereines der Staaten Zentraleuropas für die beteiligten kommerziellen Kreise als Mittel zur Erleichterung und Förderung des Handelsverkehrs von ganz eminenter Wichtigkeit sein.

Noch eine Literaturzeitung. So mancher deutsche Schriftsteller bewahrt eine wehmütige Erinnerung an österreichische journalistische Unternehmungen, welche mit großem Aufwande von Versprechungen ins Leben traten, aber schnell und unrühmlich wieder verschwanden, da sich durch die Versprechungen wohl Mitarbeiter, aber keine Abonnenten hatten ködern lassen. Wer sich bei einem „Österreichischen Morgenblatt,“ einer „Internationalen Revue,“ und wie alle die „eine fühlbare Lücke ausfüllenden“ Zeitschriften von Semesterdauer hießen, die Finger verbrannt hat, ist natürlich vorsichtiger geworden; allein es wachsen immer neue Generationen heran, die wieder durch eigne Erfahrung klug werden müssen. So führt sich abermals ein Wiener Blatt mit einem Stabe von 250 Mitarbeitern und der Anmerkung ein, daß „Raummangels halber“ nicht gleich die vollständige Liste veröffentlicht werden könne. Dabei fällt auf, daß unter den aufgezählten Namen aus Oesterreich größtenteils gänzlich unbekanntere figuriren, während das Verzeichnis der Mitarbeiter in Deutschland neben den unvermeidlichen Herren Eduard Engel, F. von Hellwald, Karl Vogt u. s. w. eine Reihe sehr tüchtiger Männer aufweist. Diesmal handelt es sich um eine „Allgemeine Oesterreichische Literaturzeitung. Literarisches Zentralorgan für die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie,“ welche dem „in der ganzen europäischen Gelehrten- und Litteratenwelt tief empfundenen Mangel einer allgemeinen Literaturzeitung höheren Stiles“ abhelfen will. Denn: „Durch die täglich mehr zum Durchbruch gelangende einheitliche Auffassung vom menschlichen Wissen werden allgemach die Schranken aufgehoben, welche der scholastische Geist der frühern Jahrhunderte zwischen den einzelnen Zweigen der Wissenschaft aufgerichtet hat. Diesem großen monistischen Gedanken Rechnung tragend, wird die wissenschaftliche Tendenz der »Allgemeinen Oesterreichischen Literaturzeitung« dahin gehen, von einem einheitlichen Standpunkte auf Grund der einzelnen Werke den allgemeinen Fortschritt der Wissenschaft und der Kultur zur anschaulichen Darstellung zu bringen.“ Diese ebenso lichtvollen als schön stilisirten Sätze lassen wohl keinen Zweifel übrig, daß wir in dem „Herausgeber und Chefredakteur F. Singer“ denselben Herrn F. Singer begrüßen dürfen, welcher das Judentum als die Religion der Zukunft proklamirt und durch die eigentümliche Ausnützung der Briefe verschiedner Gelehrten und Schriftsteller an ihn sich einen — eigentümlichen Namen gemacht hat; und wenn diese Vermutung richtig ist, so dürfen wir uns auch nicht darüber wundern, daß z. B. Gottfried Keller und August Niemann sich auf einem einheitlichen Standpunkte mit Herren wie die obengenannten zusammentreffen sollen. Im weiteren Verlaufe des Programms werden zwei Momente hervorgehoben, durch welche das neue Organ von älteren unterschieden wird. Die

Wissenschaften sollen nicht nach den vier Fakultäten eingeteilt werden — das geschieht vonseiten einer kritischen Zeitschrift wohl kaum noch, aber entschieden neu sind die Rubriken: „Technik und Kriegswissenschaft,“ „Weltliteratur,“ d. i. Belletristik; ferner soll die Literatur der verschiedenen Nationalitäten Oesterreichs berücksichtigt werden. In der That wird in der Probenummer ein magyarisches Geschichtswerk besprochen, und zwar in deutscher Sprache. Hoffentlich lassen die magyarischen, polnischen, tschechischen, slowakischen Mitarbeiter sich nicht durch das Beispiel eines belgischen verführen, ihre Beiträge in ihrer Muttersprache zu liefern, denn damit würde auch der letzte Vorwand für die Existenz des neuen Literaturblattes wegfallen!

Literatur.

Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Von Gottlob Egelhaaf. Gekrönte Preischrift des Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Literatur, 1885.

Der Verein für deutsche Literatur hatte im Dezember 1882 drei Preise ausgeschrieben für drei als vorzüglich erkannte Arbeiten aus der deutschen Geschichte oder Kulturgeschichte. Preisrichter waren die Berliner Professoren Gneist, Scherer und Weizsäcker. Der zweite Preis ist dem vorliegenden Buche zuerkannt worden. Egelhaafs Wahl ist auf einen Teil der deutschen Geschichte gefallen, der das allgemeinste Interesse in Anspruch nimmt. Es konnte natürlich nicht die Aufgabe des Verfassers sein, die Begebenheiten in vollem Umfange vorzuführen, sondern nur mit Rücksicht auf die Sammlung und auf den beschränkten Raum die Hauptmomente anzudeuten, welche auf den Gang der deutschen Reformation bestimmend eingewirkt haben. Die Darstellung, welche, unter Zugrundelegung von Rantes Werk, alle neueren Forschungen sorgfältig geprüft und zu einem trefflich geeinigten Ganzen zusammengefaßt hat, behandelt im ersten Buche das Entstehen der Reformation in Deutschland und Luthers Erscheinen vor Kaiser und Reich. Das zweite erzählt, wie die kaiserliche Gewalt unter dem Druck der europäischen Verwicklungen genötigt wird, den Wormser Spruch aufzuheben und den Protestanten wenigstens zeitweilige Duldung zuzugestehen, während im dritten gezeigt wird, wie sich diese vorläufige Duldung der neuen Kirchenreform in eine dauernde umwandelt.

Die Polemik gegen Janssen beschränkt sich auf das Notwendigste. Wenn man in manchen Punkten von der Ansicht des Verfassers abweichen kann — wie in der Wertschätzung Hutten's, auch des Herzogs Georg von Sachsen —, so thut das doch dem Werke keinen Abbruch. Mit wahren Vergnügen liest man so anschaulich und lebendig geschriebene Abschnitte wie die über den Bauernkrieg. — Irrtümlich wird Hans Holbein die Darmstädter und auch die Dresdner Madonna zugeschrieben. Luther traf mit den Schweizer Studenten in Jena, nicht in Borna zusammen. Des Kurfürsten Moritz letzte Worte waren nicht, wie die gewöhnliche Erzählung lautet, in mystischer Wendung: „Gott wird kommen,“ sondern nach dem Bericht des Christoph von Carlowitz ein Seufzer nach Erlösung von den Schmerzen: „Ach lieber got, wilstu nicht schier kommen?“

Fürst Bismarck als Redner. Vollständige Sammlung der parlamentarischen Reden Bismarck's seit dem Jahre 1847. Sachlich und chronologisch geordnet, mit Einleitungen und Erläuterungen versehen von Wilhelm Böhm. Erster Band. Der Abgeordnete von Bismarck-Schönhausen 1847—1852. Berlin und Stuttgart, W. Spemann.

Die Aufnahme der Reden Bismarck's in eine „Deutsche Hand- und Hausbibliothek“ (welcher Gesamttitel uns mehr zusagt als der doppelt undeutsche „Kollektion